

Schulden – Bei Zwangsversteigerung Suizid verhüten

Karlsruhe pocht auf Lebensschutz

KARLSRUHE. Das Bundesverfassungsgericht pocht auf den Schutz verschuldeter Menschen in besonders verzweifelter Lage bei Zwangsversteigerungen. Bei Suizidgefahr müsse das zuständige Gericht sicherstellen, dass alle notwendigen Vorkehrungen zur Wahrung des Grundrechts auf Leben und körperliche Unversehrtheit getroffen seien, heißt es in einem gestern veröffentlichten Beschluss. Die Karlsruher Richter gaben damit der Verfassungsklage einer 53-jährigen Frau statt, der der Verlust ihres Hauses droht. (Az. 2 BvR 2425/18)

Die alleinstehende Frau hatte Vollstreckungsschutz beantragt – ihr drohe eine psychische Überbelastung, wegen der sie sich wahrscheinlich das Leben nehmen werde. Ein solcher Schutz kann gewährt werden, wenn die Zwangsvollstreckung »wegen ganz besonderer Umstände eine Härte bedeutet, die mit den guten Sitten nicht vereinbar ist«. Gerichte in Sachsen-Anhalt ließen das Haus trotzdem versteigern. Beschwerden der Frau wurden abgewiesen, obwohl eine Gutachterin bestätigte, dass ein Suizid sehr wahrscheinlich sei.

Nun muss das Landgericht Dessau-Roßlau den Fall erneut prüfen. Es hatte entschieden, dass die Frau während der Zwangsversteigerung in die geschlossene Abteilung einer Psychiatrie eingewiesen werden könnte – gegen ihren Willen.

Die Verfassungsrichter entschieden aber, dabei werde die Verhältnismäßigkeit missachtet. Insbesondere bleibe unklar, warum man die Frau nicht zu einer psychiatrischen Behandlung verpflichtete und so lange die Vollstreckung eingestellt habe. So hatte es die Gutachterin empfohlen. Überhaupt reiche es nicht, wenn das Gericht eine Unterbringung anrege. Es müsse sicherstellen, dass die Maßnahmen zum Schutz des Lebens auch tatsächlich getroffen würden. (dpa)

Prozess – Ehefrau wegen Mordversuchs verurteilt

Gift im Kartoffelsalat

MÜNCHEN. Aus Heimtücke und Habgier hat eine 74-Jährige ihrem Ehemann vergifteten Kartoffelsalat serviert, um ihn zu töten. Das Landgericht München I hat die Frau gestern wegen versuchten Mordes und gefährlicher Körperverletzung zu zehneinhalb Jahren Haft verurteilt. Laut Anklage wollte sie an das Erbe ihres Mannes und hat ihm deshalb Frostschutzmittel in den Salat gerührt. Doch der Plan der Giftmischerin ging nicht auf: Der heute 82-Jährige überlebte. Bei der Urteilsverkündung war das Gericht davon überzeugt, dass die 74-Jährige ihren Mann von langer Hand geplant vergiften und töten wollte. Schon 2014 – und nur rund 24 Stunden nach dem ersten Hochzeitstag – habe die Frau im Internet mögliche Tötungsarten recherchiert. Darunter Suchanfragen wie »Menschen aus dem Leben scheiden lassen ohne Spuren«. Schließlich habe sie eine Flasche mit Ethylenglykol bestellt. Dass sie ihren Mann loswerden wollte, daraus soll die 74-Jährige nie ein großes Geheimnis gemacht haben. Bei einer Familienfeier habe sie nach einem Mörder gefragt, dem sie 400 Euro bieten wollte, sagte der Richter. Ohne jegliche Regung nahm die angeklagte Deutsche das Urteil entgegen, das noch nicht rechtskräftig ist. Mit der Situation abgeschlossen hat hingegen das Opfer: »Ich bin sie losgeworden – mir geht es gut«, sagte der 82-Jährige nach der Urteilsverkündung. (dpa)

IN KÜRZE

Diebesfuhrpark beschlagnahmt

ROM. Die italienische Polizei hat die Beschlagnahme von 1 665 Autos angeordnet, die eine Diebesbande für Raubzüge verwendet haben soll. Zweijährige Ermittlungen hätten ergeben, dass die Gruppe aus 42 Verdächtigen für mehr als 100 Diebstähle und Raubüberfälle verantwortlich sei, so die Polizei. Bei den Dieben soll es sich um Rumänen handeln. (dpa)

Erste Schwimmstunde für Walross

HAMBURG. Knapp drei Wochen nach seiner Geburt hat das neue Walrosskalb im Hamburger Tierpark Hagenbeck seine erste Schwimmstunde im Außenbecken genossen. Der Tierpfleger Dirk Stutzki lockte die Kuh Polosa mit Fischen nach draußen ans Becken. Der tapsige Nachwuchs, stets an ihrer Seite, wurde von

der Mutter kurzerhand ins Wasser geschubst. Das Tauchen hatte der junge Bulle schnell raus, minutenlang verschwanden Mutter und Baby unter Wasser. Mittlerweile wiege der Kleine über 80 Kilogramm, damit sei er ein »kräftiges Kerlchen« und fitter als der bisherige Walrossnachwuchs, so der Zoo. (dpa)

Das letzte US-Sklavenschiff »Clotilda« gefunden

WASHINGTON. Das Wrack des letzten bekannten Sklavenschiffs der USA ist nach Angaben von Forschern in Alabama gefunden worden. Taucher hätten die Überreste des vor 159 Jahren gesunkenen Schoners »Clotilda« nach langer Suche im Fluss Mobile entdeckt und nun identifizieren können, teilte die

Denkmalschutzbehörde des US-Bundesstaates mit.

An Bord des Segelschiffes hatten Plantagenbesitzer 1860 auf damals bereits illegale Weise 110 Frauen, Männer und Kinder aus dem heutigen Benin in Westafrika als Sklaven nach Mobile/Alabama gebracht. Dort mussten sie etwa auf Baumwoll-

feldern arbeiten, wie die an der Suche beteiligte Smithsonian Institution mitteilte. Das bereits 2018 geortete Wrack habe unter anderem anhand von Baumaterialien identifiziert werden können, erklärten Unterwasserarchäologen. Seit 1808 war es verboten, Menschen als Sklaven ins Land zu bringen. (dpa)

Zeitreise – Die Bundesrepublik feiert ihren 70. Geburtstag. Wie das Leben 1949 war und was die Menschen bewegt hat

Kaum Autos – aber wieder Zeitungen

VON ANKE SCHWÖRER-HAAG UND CHRISTOPH DRIESSEN

BERLIN/REUTLINGEN. Was war vor 70 Jahren anders als heute? Vieles. Und manches war ähnlich. Wie heute gab es Wohnungsnot – aber eine viel größere, denn im Krieg waren besonders Wohngebiete bombardiert worden. Wie heute gab es Flüchtlinge – nur viel mehr. Fast acht Millionen Vertriebene hatten sich nach Westdeutschland durchgeschlagen.

Vor 70 Jahren, am 23. Mai 1949, wurde das Grundgesetz erlassen, am 24. Mai trat es in Kraft. Damit war die Bundesrepublik Deutschland gegründet. Dennoch: Wer aus der heutigen in die damalige BRD reisen würde, bekäme wohl einen Schock.

Die Straßen waren leer. Insgesamt gab es etwa eine halbe Million Autos in Deutschland – heute sind es 47 Millionen. Die Städte waren von Ruinen geprägt. In Köln schien die Lage so hoffnungslos, dass ernsthaft erwogen wurde, es weiter nördlich wieder aufzubauen. Die damalige Bundesrepublik war so arm wie ein heutiges Dritte-Welt-Land. 1947 berichteten amerikanische Besucher schockiert über den Anblick ausgemergelter Kinder mit aufgeblähten Hungerbäuchen.

1948 war, mit der Einführung der D-Mark, die größte Not zwar vorüber – die plötzlich reich gefüllten Schaufenster waren im Rückblick für viele Westdeutsche der eigentliche Gründungsakt der Bundesrepublik – aber die wenigsten konnten sich diese Waren leisten. Gutes Essen war eine solche Besonderheit, dass es 1949 von Konrad Adenauer gezielt eingesetzt wurde, um sich an die Spitze des neuen Staates zu setzen.

Essen lautete Adenauers Strategie

Schauplatz dieses Handstreichs war sein Haus in Rhöndorf bei Bonn. An einem heißen Augustsonntag ging es dort um die Frage, welcher Politiker der siegreichen CDU wird jetzt Bundeskanzler? Der 73 Jahre alte Adenauer hatte starke Konkurrenz. Seine Strategie: nicht reden, sondern essen. Er hatte ein großes Büffet aufgeföhrt. Als alle satt, dankbar und wohl auch etwas angeheitert auf dem Sofa saßen, verkündete Adenauer unvermittelt, »aus Parteikreisen« sei der Wunsch



1949 bestimmten Kriegsrüinen, wie hier in Berlin, vielerorts noch das Stadtbild. Autos gab es nur wenige.

FOTO: DPA

an ihn herangetragen worden, sich als Kanzler zur Verfügung zu stellen. Welche Parteikreise das gewesen sein sollten, blieb für immer sein Geheimnis. Doch vor jeglicher Reaktion erklärte er auch: »Ich bin trotz meiner Jahre grundsätzlich hierzu bereit.« Niemand hatte die Courage zu widersprechen.

Und noch etwas hatte Seltenheitswert 1949: die Männer. Auf 125 Frauen kamen nur 100 Männer, bei den jüngeren sogar auf 160 nur 100. Das führte dazu, dass viele Frauen berufstätig waren. Und es bleiben wollten, als ihre Männer aus der Gefangenschaft zurückkehrten. Auch ein Grund dafür, dass die BRD 1950 eine Scheidungsrate von 14,6 Prozent hatte.

Arbeit gab es vor allem in der Landwirtschaft und in der Industrie. Das Ruhrgebiet war das Kraftzentrum der jungen Bundesrepublik. Vor dem Wiedererstarken dieser größten Industrieregion Europas fürchtete sich die französische Regierung so sehr, dass Außenminister Robert Schuman 1950 eine überstaatliche Kontrolle der Schlüsselindustrien Kohle und Stahl vorschlug: Es war die Keimzelle der Europäischen Union.

Arbeit bestimmte das Leben, Verreisen konnte man nicht. Die meisten Berufstätigen hatten nur wenige freie Tage und kaum Geld. Erschwinglich war aber Kino: Der durchschnittliche Bundesbürger sah sich 16 Mal im Jahr einen Film an, 1949

zum Beispiel die »Berliner Ballade« mit einem spindeldünnen Hauptdarsteller namens Gert Fröbe. Selbiger ging später wie ein Symbol des Wirtschaftswunders in die Breite und mimte 1964 an der Seite von Sean Connery den berühmtesten aller Bond-Bösewichte, Auric Goldfinger.

Es gibt noch etwas, was einem heutigen Menschen unangenehm auffallen würde, wenn er in das Deutschland des Jahres 1949 katapultiert würde: Er wäre geföhrt nicht erreichbar. Kommunikation war für die meisten Menschen damals nur möglich im persönlichen Gespräch oder schriftlich per Brief. Aber viele Briefe kamen gar nicht an, weil an der Adresse damals nur noch ein Krater oder ein Geröllfeld zu finden war.

Die Zeitung »in voller Freiheit«

1949 war aber auch das Jahr, in dem die öffentliche Kommunikation wieder erwachte. Im September erteilten die Alliierten Westdeutschland die sogenannte Generallizenz – jeder konnte nun eine Zeitung gründen. Und vor allem konnten die etablierten Verlage – die per Verordnung ab 1935 von den Nazis übernommen, dann gleichgeschaltet oder verboten sowie später als Lizenzpresse von den Besatzern kontrolliert worden waren – nun endlich wieder unabhängig berichten. Der Reutlinger General-Anzeiger erschien am 1. November wieder »in voller Freiheit als echtes Heimatblatt für die Stadt und den Kreis Reutlingen«.

Acht Textseiten hat diese »erste« Ausgabe, davon eine einzige über Sport, und immerhin vier Anzeigenseiten. Bilder gibt es fast keine. Der Aufmacher könnte aktueller nicht sein, denn er titelt »Europa als Wirtschaftsraum«. Die weiteren Beiträge muten heute eher befremdlich an: Es geht um illegale Grenzgänger oder um neun Seeleute, die erst jetzt aus der Kriegsgefangenschaft in Vorderindien heimkehren. Die Reutlinger erfahren, dass sich in Berlin die Wanzen zur Plage entwickelt haben und die Behörden der Tuberkulose den Kampf ansagen. Aufreger im »Schwäbischen Land« ist, dass Russlandheimkehrer in Tuttlingen den Küchen-»Chef« des Lagers wiederentdeckten, der sie in der Gefangenschaft misshandelt hatte. Der Mann wurde umgehend verhaftet. (dpa/GEA)



Im Jahr 1949 gab es in ganz Deutschland wieder freie Presse. Auch der Reutlinger General-Anzeiger erschien nach dem Krieg nun wieder.

FOTO: GEA-ARCHIV



Telefonistinnen im Reutlinger Fernmeldeamt. Frauen verdienten nach dem Krieg ihr eigenes Geld.

FOTO: GEA-ARCHIV



Konrad Adenauer bei der Unterzeichnung des Grundgesetzes.

FOTO: DPA